

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 9

Artikel: Künstliche Nahrung und DDT
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Künstliche Nahrung und DDT

Als ich am 19. Juli dieses Jahres im Stadion von Kansas City, USA, einem Kongress beiwohnte, bekam ich in verschiedener Hinsicht wieder einmal den Beweis, wie schwierig es ist, in den Staaten eine natürliche Lebensweise durchzuführen. Die Zuhörerschaft von ungefähr 38 000 Personen setzte sich aus Weissen, Schwarzen und Indianern zusammen, und ich war erstaunt, wie sie sich alle vorbehaltlos in den Pausen an den Erfrischungsständen mit Nahrung und Getränken versahen, ohne an deren gesundheitlichen Wert zu zweifeln. Nur gut, dass im Gegensatz hierzu die dargebotene geistige Nahrung in jeder Hinsicht vollwertig war, so konnte man den Mangel an aufbauenden Nährstoffen eher überbrücken. Da es während den Darbietungen gewitterhaft schwül war, meldete sich auch bei uns der Durst, den wir sonst in der Regel mit frischen Früchten zu stillen vermögen. Ausnahmsweise stellte sich diesmal aber doch der Witterung wegen ein starkes Bedürfnis nach Flüssigkeit bei uns ein, und voll Freude entdeckte ich neben Coca-Cola und künstlich zusammengesetzten Getränken, die uns natürlich nicht zusagen, einen Traubensaft, den man mir als reines Naturerzeugnis aus roten Trauben empfahl. Sicher hatten die Verkäufer aber niemals die Etikette, die über den Gehalt des Saftes Aufschluss gab, prüfend gelesen. Das darf man jedoch in den Staaten niemals unterlassen, denn die Angaben müssen genau sein, weshalb man ihnen besser trauen kann als mündlichen Anpreisungen. Tatsächlich war ich denn auch sehr enttäuscht, als ich mich beim Lesen der Etikette vergewissern konnte, dass ich nichts weniger als ein Naturprodukt eingekauft hatte, denn dieser vermeintlich naturreine Traubensaft entpuppte sich als vollständig künstliches Erzeugnis aus Farbe, Aroma, Wasser, Zucker und Benzoesäure. Für mich ist es tatsächlich unbegreiflich, dass in einem Land, in dem ein Überfluss an Früchten besteht, ausser Orangen- und Grapefruitsaft selten ein

natürliches Fruchtgetränk erhältlich ist. Verlangt man ein Mineralwasser, so erhält man in der Regel nur Sodawasser oder ein anderes Getränk, das nach Chemikalien schmeckt. Auch das Bier, das nicht aus Europa eingeführt wird, sondern im Lande zubereitet wird, ist zum Teil mit chemischen Bitterstoffen statt mit Hopfen hergestellt.

Die Bevölkerung prüft überhaupt nichts, sondern vertraut völlig auf das, was der Staat genehmigt. Diese Genehmigung fällt indes völlig zu Gunsten der Chemie aus, weshalb es kein Wunder ist, dass sich diese Denkweise gegen Naturprodukte richtet, besonders wenn es sich um Heilmittel handelt, die der Bevölkerung nur unter der Anpreisung von Nahrungsergänzungsmitteln zum Wohle gereichen können. Nun, wir kennen dies mehr oder weniger auch bei uns, doch herrscht bei uns noch eine natürlichere Denkweise unter der Bevölkerung vor.

Gerechtfertigte Verbote

Gleichwohl fand auch bei uns die Anwendung von Insektiziden ungebührliches Vertrauen. Als Folge konnte unser Schweizer Käse einer strengen amerikanischen Untersuchung nicht mehr standhalten. Wir kennen ja diese unliebsame Prüfgeschichte, da es aufsehenerregend genug für uns war, dass unsere schweizerische Zuverlässigkeit dadurch eine empfindliche Einbusse erlitt. Begreiflicherweise müssen wir uns nun gebührend vorsehen. Bereits wurden dem Landwirt Verbote auferlegt, so dass er jene Insektizide, die Aldrin, Dieldrin und Lindran enthalten, nicht mehr anwenden darf. Dadurch ist wenigstens den schlimmsten Präparaten auf diesem Gebiet der Riegel gestossen. Dies berichtete unter anderem das Luzerner Tagblatt Nr. 9 vom 13. Januar 1969.

Kurz vor Ausbruch eines starken Gewitters mit wolkenbruchartigem Regen traf ich an dem zuvor erwähnten Samstag geborgen im Hotel ein. Dort durchblätterte ich aufmerksam die Zeitung «Kansas City

Star» und fand einen Artikel vor, der zur Rechtfertigung von Rachel Carson dient. Bekanntlich hat diese tüchtige Biologin durch auffallende Veröffentlichungen in ihrem Buch «Der stumme Frühling» manchen Ärzten, Chemikern und Biologen die Augen geöffnet, so dass diese heute viel besser die Wirklichkeit von der Vorspiegelung falscher Tatsachen unterscheiden können.

Der Verfasser des erwähnten Artikels weist zwar zuerst bedauernd auf den Umstand hin, dass die Aufmerksamkeit der ganzen Bevölkerung vorderhand auf den Mond gerichtet sei, so dass die Bestrebungen des landwirtschaftlichen Departementes der US in der allgemein herrschenden Aufregung beinahe unbeachtet verlorengegangen seien. Erfreulicherweise ist sich jedoch das erwähnte Departement des Schadens, der unserer Erde durch menschliche Kurzsichtigkeit zugefügt wird, bewusst. Aufsehererregende Vergiftungen mit Insektiziden führten vor allem in Wisconsin zu ausschlaggebenden Gerichtsfällen, die endlich zum Verbot des Giftes DDT, wie auch zur Verbannung seiner chemischen Vettern Dieldrin, Endrin, Aldrin, Chlordan, Toxathen, Lindran und Helptachlor genügend Veranlassung gaben.

Späte Einsicht

Welche Genugtuung wäre es für Rachel Carson gewesen, hätte sie diese Einsicht von massgebender Seite noch erleben können! Ihr mutiges Auftreten verschaffte ihr erbitterte Feinde, die sie als kleine, alte Dame verlachten und sie als Wächter der Vögel verhöhnten, indem sie ihr vorwarfen, mehr auf das Wohl dieser Vögel bedacht zu sein als auf jenes der Menschen, ja, sie bezichtigten sie sogar, sich den Nahrungsbedürfnissen der Welt gegenüber gleichgültig zu verhalten. Sie aber durchschaute die verkehrten Schlussfolgerungen geschäftstüchtiger Streber sehr gut, denn sie erfasste die Zusammenhänge der Natur, weshalb sie wohl erkannte, durch welche Umstände das Gleichgewicht in ihr verloren ging, weil der harmonische Kreislauf in ihr weit-

gehend gestört worden war und noch in vermehrtem Masse in ihr gestört werden wird. Obwohl die Gegner ihre wissenschaftliche Wirksamkeit verlachten und gründlich herabsetzten, trugen doch die beweisführenden Gerichtsverhandlungen zusammen mit der Tätigkeit des landwirtschaftlichen Departements zur Anerkennung von Rachel Carsons Forschungsarbeiten bei, so dass heute in den wesentlichen Punkten Übereinstimmung herrscht, und zwar besonders in dem Gedanken, der Mensch könne gerade nur so weit gehen, sich aufzuspielen, Gott zu sein, wenn er jedoch in dieser Anmassung einen gewissen Punkt überschreite, führe er für sich selbst eine Katastrophe herbei. Die Beweise, dass dem so ist, sind immer mehr im Anstieg. Es ist bekannt, dass sterbende Fische eine starke Konzentration von DDT aufweisen; Raubvögel sollen besonders verletzbar sein und ganze Kolonien von Rotkehlchen sind verschwunden. – Die Schwierigkeit besteht vor allem in der zu langwierigen Wirksamkeit der Gifte, da diese 10 Jahre dauern mag und nicht lokalisiert ist. Die Insektizide gehen ins Grundwasser; sie reisen ferner mit dem Regen und Schnee und verderben in weitem Umfang Fische und Vögel. Der tödliche Stoff arbeitet im Laufe der Zeit unbeabsichtigt.

Es wäre gut, auch für die heutigen Probleme eine Rachel Carson zu haben, schlussfolgert der Verfasser des erwähnten Artikels weiter. Sie müsste dann auch gegen die Verschmutzung der Luft und der Gewässer vorgehen und nicht minder der Lärmbekämpfung beistehen. Was braucht der leichtsinnige Mensch sorglos die anderen Planeten zu verschmutzen, wie er seinen eigenen verschmutzt hat? Er soll es nicht tun, ist des Schreibers Ansicht und wir stimmen mit ihm überein. Es tagt demnach auch in Nordamerika, sowohl unter der Bevölkerung wie langsam auch im Lager der Wissenschaftler. Beruhigend aber wirkt vor allem die göttliche Verheissung, die uns zusichert, dass der Schöpfer jene verderben wird, die den Erdkreis verderben.